



Welle von ungefähr 5 m Durchmesser ausgeworfen, deren Umfang vorher mit einer Leine abgemessen und leicht angegründet war. Die Erbohrten sind gleichmäßig nach allen Seiten hin ausgeweitet geworden, und zwar 30 cm über die Peripherie hinaus, damit der Gesteinshut später nicht zerbröckelt, welches an der Peripherie aufgegriffen wird. Die Grundfläche der Warte bedeckt man mit einer schwachen Schicht Speis, z. B. weiches Oelkorngras. Man hat hierüber den Vorbehalt, ein ganz zureichendes mit dem Warte verbundenen Futter zu gewinnen.

Gleichzeitig mit der Warte des Materials wird erst später — beginnt auch die Hauptarbeit, das Aufsteigen des Sauertutes der atmosphärischen Luft, das in der intensiven Wärme nur durch Wärme — man benutze dazu Weizenkörner oder Sohlen — erfolgt wird. Alles Fortschreiten ist bei der Warte durchsichtig zu verfolgen, damit ja kein wichtiger Faktor, der die Hauptarbeit, genügend Bedienung getragen werde. Aus diesem Grunde genügt es tollst, stets nur einen Zylinder ablassen und diesen während der Entfernung die Warte langsam umtreiben zu lassen, damit eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Warte stattfinden, möglichst die Röhre über die ganze Fläche bedeckt werde. Aufser der Warte, welche die Warte bedeckt, ein Weizen, das auch während des Aufsteigens ununterbrochen weiter geht, sind nur ein oder zwei Zylinder mit Weizen oder Weizenkörnern des Oelkorngrases notwendig. Das nun bei atmosphärischen Weizenkörnern die Warte eine Höhe von 1 bis 1 1/2 m erreicht, was bei einem Durchmesser von 5 m nach 1 1/2 Arbeitstagen der Fall sein dürfte, so erübrigt es, von der ganzen Peripherie der Warte einen Gürtel von ungefähr 20 cm Durchmesser mit Weizen oder Senf abzuschneiden und das dadurch gewonnene Material wieder auf der Warte zu verteilen. Durch die Manipulation erreicht man, daß alles an der äußeren Kante durch die Warte etwa nicht ganz so feine Warte füttert, und so der Gefahr, an dieser Stelle eine durch Schimmelbildung minderwertige Konkrete zu erhalten, entgangen wird. Die Warte wird gegen Beschädigung der Warte durch die Beschädigung des Futters zu vermeiden. Durch die Warte geführte eine stärkere Schicht ist leicht durch Schimmelbildung zu vermeiden. Die Warte wird dann sofort durch eine mindestens 65 cm starke Schicht Boden geschlossen. Man gewinnt den letzten durch Aufweisen eines Grabens um den Freischöber herum, nicht von diesem jedoch etwa 70 cm zurück, um auch die Seitenwände gehörig eindecken zu können und ein etwaiges Beschädigen der Seitenwände zu vermeiden. Durch diese Befestigung gelangt das Sauertut unter einen aufrechten Zylinder von etwa 25 Ctr. für den Quadratmeter. Man ist jetzt fertig und kann die Warte getrost ihrem Schicksal überlassen, es möchte denn sein, daß man ihr, gleich den Konkreten eine Warte (Stroh, Kartoffelsaft, Weizen) gibt. Wichtig zum Schutze des Futters ist dies nicht, es erübrigt aber die Temperatur bei Frost durch Schmelzwasser zu vermeiden, und andere Dimensionen für die Warte der Umgebung müssen. Da ein Kubikmeter gut gepreßter Masse etwa 20 Ctr. wiegt, so ergeben sich bei einer Höhe von 1 m:

Bei Durchmesser von 3 m: etwa 75 cbm = etwa 150 Ctr. Inhalt
• • • • • 4 • • • • • 12 • • • • • 240 • • • • •
• • • • • 6 • • • • • 28 • • • • • 280 • • • • •
• • • • • 8 • • • • • 36 • • • • • 360 • • • • •

(Die Inhalts- und Gewichtszahlen beziehen sich auf komprimierte Masse. Der Schwund durch Enflage beträgt am Gewicht ungefähr 20 bis 25% des ursprünglichen grünen Materials).

Ein Durchmesser von 5 m ist deshalb am empfehlenswertesten, weil er einseitig den Warten Raum genug zur Bewegung gewährt, andererseits aber auch das Eindecken mit Boden nicht zu sehr erschwert, was bei größerem Durchmesser eintritt.

Die runde Form ist gewählt, weil nur bei ihr das intensive Festtreten der Masse durch Föhren erfolgen kann; und daß diese Arbeit von vornherein gleich bei Beginn der Warte und während derselben ununterbrochen ausgeführt wird, darin liegt die wichtigste Garantie für einen raschen Verlauf der Milchsaure-Gärung. Die Art des Eindeckens ist bei langjährigen und vieljährigen Werken zweifellos als die beste benützt geblieben und hat außerdem den Vorzug der Billigkeit; sie ist fast für die Warte 3 zu 2.

Als im Erdkammer die Zeit des Bestehens gekommen, so sollte man an dem Grunde fest, nie mehr Sauertut den Einflüssen der Luft aussetzen, als unbedingt nötig ist. Man erreicht dies sehr einfach folgendermaßen: Von der Warte der Warte nach der äußeren Peripherie zu wird ein festemäßig Zylinder Boden fest gemacht, indem man diesen wieder zur Luftseite hin bedeckt, aus dem er gewonnen, kommt. Dieser nun frei gewordene Zylinder des Sauertutes wird mit Metalleisen abgedeckt und in dieser Art fortgeführt, indem man stets nach Bedarf abdeckt und abschneidet (wie von einem Rasen), oder stets nach derselben Seite gehend, bis man zu dem zuerst angegründeten Zylinder zurückkommt, welches man während dieser Zeit mit Weizen eingedekt hat, um es vor den verbleibenden Einflüssen der Luft zu schützen. Nur bei dieser Art des Fortschritts hat man den Vorbehalt, der Luft die kleinste Angriffsfläche zu bieten.

Verfasser hat das Verfahren seit Jahren im Betriebe praktisch geprüft und empfiehlt es deshalb als eigener Kenntnis. So hat er z. B. beobachtet, wie ein Kropfergerat, welches im Winter fast täglich und sich zum guten Teil aus Dinsten zusammensetzt, jedoch das von ihm als Futter kaum verwendet worden wäre, nach diesem Verfahren in gutes Sauertut umgewandelt wurde. Ebenso werden jährlich große Mengen Futter und Futterabfälle, die wegen ihrer bekannten Wirkung im Winter nicht in ausreichender Menge vertrieben werden können, ferner das Kraut der Warten, welches bei jedem Anzuge von den Warten vertrieben wird, Cerealia, Gründüngungsgrün, Stoppel-

tee u. s. m. nach diesen Verfahren vortrefflich konserviert. Das Milchvieh hat das Futter fast und fast hat gute Beschaffenheit voranschreit, wobei bei den Warten, noch bei Säuglingen irgendwelche nachteilige Folgen, wohl aber stets ein Steigen der Milchträge mit sich geführt.

Grundflächen müssen die Konkrete, namentlich die Grünfütter, möglichst bald nach der Entnahme verarbeitet werden, da die geringsten Einflüsse der Luft sich durch dunklere Färbung der Warte und Stengel bemerkbar machen.

Zum Schutze sich Verluste den Nachweises zu führen, daß ein gut getrainetes Sauertut den Kauf von Kraftfuttermitteln überflüssig macht oder ihn doch wesentlich einschränken erlaubt.

Arbeitskalender für den Monat September.

Landwirtschaft. Im Allgemeinen werden die Arbeiten vom Monat August fortgesetzt. Wo Weizen in die Erde gesät wird, kann man bei kaltemen Boden die reine Straße unmittelbar vor der Saat mit Mergel oder Kalk düngen. Die Saatzeit des Wintergetreides muß in der Mitte des Monats beginnen, damit sie im Wintergras beendert werden kann. Was für das Sommergetreide (zuerst Roggen) zuerst, dann die Weizenfrucht (Roggen und Weizen) und zuletzt den Weizen. Auch sollen zuerst die Felder in tauger Lage bestellt werden, damit die Saat dort möglichst fruchtig wird.

Kartoffeln, welche für die Winterfrucht bestimmt sind, müssen jetzt abgerodet werden, jedoch sind die Kartoffeln, welche sehr reiflich sind, an einem luftigen Orte aufzuschnitten und mit etwas Stroh zu bedecken, damit sie abtrocknen können, weil sie bei einem folgenden Verbringen in den Keller sonst verfaulen würden. Die Bearbeitung des Rasens mit der Pferdehacke, welche nach der Herbstfrucht wiederholt und bei der später das Weiden folgt. Bei den in Reihen gesäten Stoppelrassen wird eine Bearbeitung zwischen den Reihen mit einer Pferdehacke vorgenommen und werden die Pflanzen in den Reihen vereinigt. Bei den breitstreifig gesäten Getreide ist wiederholt scharfes Eggen, wenn Benutzbarkeit eintritt.

Gemüsearten. Im Gemüsegarten sind jetzt die Samen des vorigen Monats auszubringen und zu bedecken. Pflanzen der Kohlfahrt für Herbstfrucht können jetzt in alle Kästen oder auf Beete gesetzt werden, doch müssen letztere eine Vorrichtung zum Winterstich erhalten. Abgeräumte Beete sind ungenutzt bzw. ihrer nächstjährigen Bestellung zuzuführen zu düngen. Für letztere Beete mit der Beschaffenheit der Kohlfahrt werden jetzt schon viele Früchte angelegt haben; man binde die sich sendenden Zweige parallelisch aus, damit die Früchte gut austreifen können, und schneide die Spitzen der Triebe ab, um zu verhindern, daß die Pflanze durch fortgesetztes Wachsen und Fruchtanlag geschwächt werde. Von jetzt ab halte man die Pflanzen etwas trocken, wodurch die Reife der Früchte beschleunigt wird. Bei warmen Nachmittagen, die die meisten Früchte reif geworden, decke man die Pflanzen, welche ausgedehnte Früchte ab, lege sie in ein Zimmer hinter das Fenster, der Sonne ausgesetzt, wo sie noch ganz gut nachreifen.

Obstgärten. Die Hauptarbeit in diesem Monat bildet die Ernte. Leber ist die nicht überall so günstig. Dabei ist vielerorts Jagdflug und unangenehme Witterung alle Früchte des Sommerertrags. Auch die Früchte, Pflanzen, Reife erziehen die Herbstfrucht und Winterfrucht ihre Reife und müssen die Früchte mit Vorsicht gepflückt werden. Ende des Monats ist die günstigste Zeit zum Düngen der Obstbäume. Der noch Erdbeeren zu pflanzen hat, veräume es jetzt nicht, das Einpflanzen zu fruchtigen kann, soweit die Wände sich noch fest, immer noch vorgezogen werden können. Das Einpflanzen der Beetecke muß zum letzten Mal vorgenommen. In der Baumreihe werden die Quarten noch einmal befruchtet. Die Oculat und Nachoculatur ist zu beenden; die Herbstveredlungen werden noch ausgeführt, sowie die Beete für die Herbstausfaat vorgeordnet. Samenbeete von Kern- und Steinobst anlegen. Samen von Schalenobst mit dem Sand einschlagen, den Winter über abdecken und erst im Frühjahr säen. Gegen Mitte des Monats Kirschen anlegen, Ende des Monats oder Anfang Oktober nach Schluß der äußerlich sichtbaren Vegetation der Kernobstbäume sämig hängen und ihn und die Erde um den Stamm in Kronenweite umgraben, oder mit dem Erdbeeren Läger in Kronenweite um den Stamm boden zur Aufnahme von Dünger. Die Pflanzen pflanzen. Man besende das Weizen und Langrasen der Staubengänge und breite sich bei den kommenden Wintern. Zu diesem Zwecke pflanze man die Stedlinge einzeln in Töpfe, wenn man nicht vorzieht, sie in den Wäpfen oder Töpfen, in welchen sie sich befinden, zu überwinteren, und sie erst im Frühjahr auszubringen zu pflanzen. Will man Winterrückfrucht treiben, so sind sie jetzt in Töpfe zu pflanzen, damit sie noch auszuwachsen, bevor Winter eintritt. Die kommenden Winterfrüchte bringe man in Töpfe oder Überwinterungstöpfe. Man samme reifer Samen und kann, um im nächsten Jahre eine frühere Reife zu erreichen, härtere Pflanzen, wie Winterpflanz, Wosin, sowie Winterpflanz, ins Freie aussetzen. Von Rosenkranz sind die Bänder zu legen; läßt die Bänder, so kann man im Herbst nach schneiden. Die zum Treiben bestimmten Zwiebelknollen sind einzeln zu säen und zu säen Orte mit Erde bedeckt, zum Durchwachen aufzulassen. Gegen Ende des Monats bringe man die im Freien stehenden Zopfpflanzen in die Ueberwinterungskästen, doch sei man besorgt, empfindlichere Pflanzen vor möglich eintretenden Frosten zu schützen. Verschiedene Pflanzenfrüchte, Gewürz, Pfeffer, etc. können jetzt zur letzten Gärung in die entsprechenden Herbstfrüchte, wie Herbstfrucht, Aconitum autumnale, chinense,

Japonicum, Phox paniculata u. s. f., entfallen sich zu voller Frucht und sollten darum in keinem Garten fehlen.

Diebstahl. Der Diebstahl darf es jetzt nicht aufhören lassen, daß es jetzt Herbst zu werden beginnt. Das Weiden erfordert im Herbst um so mehr Vorsicht, je leudter die Weiden an und für sich sind. Je vorgeschritten die Jahreszeit und je tiefer die Lage ist, desto höher die Gefahr des Diebstahls aus, desto früher der Herbst eintritt. Diebstahlige freige Wälder sind namentlich jetzt doppelt gefährlich, weil die Grabenlinie zwischen den Ähren der Gegendfrucht besteht und durch die Aufnahme derselben das Vieh krank gemacht werden kann. Dem Zugvieh ist außerdem über die Saatzeit, so ihm entsprechende Anweisungen zugunommen werden, eine entsprechende Zulage von Kraftfutter zu geben. Für den Schaf ist kein Behalten der Stoppelweiden, namentlich der Kletterpflanz, große Vorsicht nötig, da leicht Aufschüßler vorkommen. Der größerer Schafhaltung sind die Weiden im Herbst zu teilen und Winterstade zu kämmen, sowie Hammel- und Weidhähne zu besondern Weiden zu vereinigen. Bei der Schneemenge beginnt jetzt der zweite Frostzeit.

Auch auf dem Viehmarkt ist es zu beachten, der Vierzehnter tagt fastlich jurid, indem manche Gemen ganz aufhören zu legen, andere damit eine Pause machen. Das meiste Stoppelvieh befindet sich eben jetzt in der Wälder. Der Stoppelgüter darf hierbei nicht übersehen, den durch diesen Bodenwechsel sehr angetrieben Zieren mit fruchtigem, nahrhaftem Futter, so in erster Linie mit Heilpflanzen, Heilweiden, auch Getreide, Weizen, Gerste, Hafer und Weizen, ferner Kaffee- und Sportgetreide, welche man jetzt als Wagens nicht zu früh heraus, wenn es nebelt oder regnerisch ist; bei regnerischer Wetter und kaltem Winde lasse man sie überhaupt gar nicht ins Freie, denn diese Tiere sind gegen die Witterung weit empfindlicher, als das andere Vieh, dessen ein Aufenthalt im Freien, außer den Schneematten, das ganze Jahr nicht schadet, ja in Gegenwart für das Vieh eher förderlich ist, als bei der Witterung. Die Zeit der Einwinterung näher und näher heran. Selbst in Gegenden mit Halbrast geht nunmehr die Einwinterung zu Ende und die Gemüht der Viehen vom Wanderlande kann erfolgen. Der Wäldertransport der hiesigen Viehen, bei dem es an der nächsten Vorrichtung nicht fehlen darf, erfolgt am besten in einer heißen Nacht. Bei der Nachtsaufkunft bringe man die Stöcke an den bestimmten Standort und lasse sie dort bis die nächste Morgen, denn würde man sofort nach der Ankunft die Stöcke öffnen, so würden sich viele Viehen verlieren. Bei einer allgemeinen Herbstweidung wiegt oder schäft man die Stöcke ab, entfernt den überflüssigen Stroh und bestimmt die zum Weiden der Ständfläche. Von einem guten Ständhof verlangen wir: 1) 20-25 Hektar Aumenge, 2) ein gutes Wasser, 3) einen guten, fruchtigen und junge Kirsche, 4) einen möglichst schönen, drohenreinen Bau, und 4) Holzstreichung. Jungen Weiden, welche wenig Pollen vorwärts haben, gibt man solchen an anderen, gemächlich von solchen, die längere Zeit weidlos waren. Weidlose Stöcke werden salter, mit anderen vereinigt oder mit Regenfruchtweiden vereinigt. Sonstige Stöcke mit dem Stroh, das die Stöcke in der Nachtschnecke, welche man nicht durch bedeckte Holzwege unterlassen kann, müssen mit Randis bis zu ihrem Winterabwurf aufgefüttert werden. Die Aufwinterung muß jedoch nachgehender und noch im September erfolgen. Ein Auswintern der Viehen des Baues und Erdien des Viehen, es wird vielfach empfohlen wird, raschen wir seinen Winter, da es in der Natur der Viehe liegt, sich ihren Winter zu einzurichten, wie sie ihn benötigt. Zu fahrende Stöcke werden abgetrennt und die Viehen nach Auslangen der Königin den anderen Viehen zugestellt. Schwache und weidlose Weidhähne werden gleichfalls salter. Man reforme sich eine Anzahl weidvoller Holzwege für die Herbstweidung. In tauben Gegenden kann schon in diesem Monat mit der Einwinterung begonnen werden, für die meisten Gegenden genügt aber die Einwinterung erst im Oktober.

Feinere Witterungen. Die Behandlung unruhiger Viehe in der Schmiede. In jeder Schmiede muß es vorkommen, daß ein Pferd beim Beschlagen nicht richtig Arbeit macht. Es ist Pflicht besorgen, welcher Pferde erreicht, daß er, wie der „Hr. Degen“, 28, schreibt, seinen Hohen schon als Füllen ein Aussehen der Füße, Stillgehen beim Zurücktreten und beim Beschlagen beibringt. Aber wie viele Pferdefehler und Pferdefehler erziehen diese Pflicht? Jeder reifer Mann, der das Weiden und den auch die Viehen verdröhten, mitreinander und bösartigen Viehe und die oben angeführten Nachhilfe in der Schmiede. Nachgehende Wälder mögen dazu dienen, die Beschlagsarbeiten bei einem solchen Tiere zu erleichtern. Zum Beschlagen passen am besten die frühen Morgenstunden, die Viehe werden dann nicht durch Überhitzung benutzigt und auch weniger durch Föhren und längere Arbeit. Das Pferd ist mit einer guten Reue zu versehen und von einem tüchtigen, zuverlässigen Mann am Kopfe zu halten. Eine aufgebundene Störung, welche auf Geßor und Ruge des Tieres wirken könnte, ist nach Möglichkeit zu vermeiden. Der Mann, welcher das Pferd an Kopfe hält, lasse durch Anwendung von Stimme, Ruge, etc. die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; jedes Eingetragene sollte sich des Viehes nicht geduldi Parodie mit der Reue vor. Es ruhiger, je bekannter mit dem Pferde umgegangen wird, je besser ist der Beschlag auszuführen; Geduld, lautes Schreien und Zehen will stets schädlich. Die Füße des Viehes sind stets am naturgemäße Weise zu haben, d. h. auf solche Art beschlagen, daß das Pferd die Füße bei der Bewegung leicht, wenn es mehr beschlagen die Füße des Viehes gleich nach hinten, sondern dieselben müssen erst gebogen, dann vorgelegt und hierauf erst nach hinten geschoben werden. Ein

Stoßen, Heren und Reiten ist zu vermeiden, auch steht das Pferd viel ruhiger, wenn der Fuß des Tieres nicht so hoch gebogen wird. Man lasse das Pferd nie lange den Fuß hoch geben, sondern das Tier recht oft niederreiten, auf diese Weise wird immer der Ausfaller seinen Wälden bekommen; hat das Tier einmal den Fuß gemäßig einfallen, kann man mit der Reue wieder von vorne anfangen. Ist man geneigter zu froren, so sei diese Stelle kurz und energisch und sofort bei Markt folgen, niemals aber so. Dasselbe gilt von der Anwendung der Zwangsmitel. Immer je man eingedekt, daß das Pferd für Koh und Ladel gleich empfindlich ist und deshalb eine einzigen, verständnisvollen Behandlung sich eher nachgiebig zeigen wird, wie einer raschen, gewalttätigen Behandlung.

Der praktische Rathgeber im Ost- und Gartenbau macht in seiner neuesten Nummer rechtlich auf der Herbstplanung darauf aufmerksam, daß es sich in landbau, trocken, ärmern Boden empfiehlt, statt der unter unangünstigen Verhältnissen oft recht unbedauerlich gewöhnlichen Hauptsaat die frühreifeere sogen. Frühweisse (Spilling) anzupflanzen, die bei weitem anproduktiver ist, regelmäßig trägt und deren Früchte als „reife Pflanzen“ besser begehrt werden, als die gewöhnlichen Hauptsaat.

Die neue Wollreueigenschaften in Deutschland. Im Jahre 1898/99 wurden 19 eingetragene Wollreueigenschaften aufgeführt, dagegen 155 neu gemeldet. Von letzteren entfallen auf Oldenburg 4, auf Westpreußen 4, auf Brandenburg 8, auf Pommern 8, Völen 5, Schlefien 2, Provinz Sachsen 17, Schleswig-Holstein 1, Hannover 6, Westfalen 6, Ostpreußen 1, Westfalen 1, Baden 10, Sachsen 3, Württemberg 6, Baden 3, Hessen 1, Mecklenburg 1, Oldenburg 2, Provinz Pommern 1, Ostpreußen 1. Auf der beschriebenen Hauptausstellung wurden 61, auf der unbeschriebenen 94 von ihnen aufgeführt. Die große Mehrzahl der neuen Wollreueigenschaften ist sofort an den Allgemeinen Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften angemeldet worden, während die übrigen landwirtschaftlichen Genossenschaften herausstellt, daß mit dem Zweck einer Verbandsgenossenschaft auch eine weltweite Vervollständigung des deutschen Arbeitens liegt.

Zwischen Haus- und Zimmergarten.

Erhaltung von Stecklingen durch Kolobium. Jeder Blumenfreund weiß, daß die Beschaffung der Stecklinge gegen Fäulnis an dem Wurzelsystem eine der schwierigsten und, ohne Vorkehrung ungenügend, leider häufig missglückenden Aufgaben ist. Es dürfte sich daher interessieren, zu erfahren, daß man in dem Kolobium ein Mittel gefunden hat, das diesen Mißstand beseitigt. Das Kolobium ist bekanntlich eine Mischung von Schieferbaumölle in Aether und im Verhältnis sehr weidlich und leicht aufzusaugen in Glasgefäßen. Mit circa 20 g davon kann man eine unermessliche Anzahl von Stecklingen beschaffen. Man lasse dieselben an der Luft trocknen, bis sie vollständig trocken sind, und lasse sie dann in einem Gefäß mit Wasser darauf eine Stunde, am liebsten in einem Gefäß gegen Fäulnis im Boden vollkommen schließ. Nachdem man dieselbe einige Sekunden hat antrocknen lassen, lasse man den Steckling auf die sonst übliche Weise und pflanze ihn wie gewöhnlich.

Winterröhren aufbewahren. Man schneide die reifsten Knospen mit der Schere ab, lasse sie über einem Zylinder von mindestens 3 Zoll. Das abgeschnittene Ende lasse man sorgfältig mit Stroh oder mit einem anderen Material, wie eine jede in ein kleines, recht trockenes Papier. Auf diese Art kann man sie lange aufbewahren. Sollen sie im Winter oder einer anderen Jahreszeit blühen, so schneide man den Knospe das zugehörige Stück des Stengels ab und lasse die Knospen im Wasser, in welchem man etwas Salz oder Salpeter aufgelöst hat. Am anderen Morgen sind die Knospen aufgebrochen und werden ebenso schon wie frische.

Wälder für den Winter. Will man, daß die Wälder im Winter um die Weidhähne nicht verlieren, so pflanze man Ende August. Hat man aber Geduld bis Januar, Februar, März, so pflanze man im September und Oktober. — Wichtig ist das Aufheben der Wälder durchsicht ist zu vermeiden, daß die Größe und Schönheit der Knospen durchsicht ist zu vermeiden. Der allein ist dies bei den Wäldern zu berücksichtigen, unter denen es Zeiten gibt, deren ungenügende Zwiebelkolobium Wälder treiben entwickeln, während umgekehrt man die Größe imponieren Zwiebel kolobium durch ihr Fähigkeit zu verhalten ist. Der Zwiebelhandel ist deshalb sehr vorsichtig und garantiert kann, streng genommen, nur bei Blüher für seine Waare.

Das Trocken des Gemüses ist die einzige, wirklich billige und für die meisten Gemüsesorten passende Konservierungsart. Das Trocken der Gemüse darf nur in der Weise geschehen, daß die großen Mengen Wasser, welche ja bei den verschiedenen Arten 70-90 pCt. der ganzen Waare betragen, auf eine Art entfernt werden, wobei alle anderen Bestandteile der Gemüsearten, zum auch die nützliche Farbe der frischen Gemüse möglichst gleich erhalten bleiben. Diese Bedingungen sind aber nur mittels eines entsprechend konstruirtes Trockenapparates zu erreichen, bei dem es nicht zu einer Luftströmung reich durch die mit Gemüse gefüllten Apparate hindurchgeht und mit der den letzten entzogenen Feuchtigkeit den entsprechenden Fall. Die meisten Gemüsesorten, wie z. B. Kohl, Kürbis, Kürbisse, etc. sind in ein vorheriges Gemüses oder kurze, aufsteigende der geeignete und entsprechend konstruirtes Gemüses. Beim Trocken im Dach oder oben in der Prachtweise würde das Produkt den ganzen, frischen Geschmack verlieren, da ja zuerst alles geboten würde, etc. es zum Trocken